

## Goethe, Johann Wolfgang: Sprichwörtlich (1813)

1 Wenn ich den Scherz will ernsthaft nehmen,  
2 So soll mich niemand drum beschämen;  
3 Und wenn ich den Ernst will scherzhaft treiben,  
4 So werd ich immer derselbe bleiben.

5 Die Lust zu reden kommt zu rechter Stunde,  
6 Und wahrhaft fließt das Wort aus Herz und Munde.

7 Ich sah mich um an vielen Orten  
8 Nach lustigen, gescheiterten Worten;  
9 An bösen Tagen muß ich mich freuen,  
10 Daß diese die besten Worte verleihen.

11 Im neuen Jahre Glück und Heil;  
12 Auf Weh und Wunden gute Salbe!  
13 Auf groben Klotz ein grober Keil!  
14 Auf

15 Willst lustig leben,  
16 Geh mit zwei Säcken,  
17 Einen zum Geben,  
18 Einen, um einzustecken.  
19 Da gleichst du Prinzen,  
20 Plünderst und beglückst Provinzen.

21 Was in der Zeiten Bildersaal  
22 Jemals ist trefflich gewesen,  
23 Das wird immer einer einmal

24 Wieder auffrischen und lesen.

25 Nicht jeder wandelt nur gemeine Stege:  
26 Du siehst, die Spinnen bauen luft'ge Wege.

27 Ein Kranz ist gar viel leichter binden,  
28 Als ihm ein würdig Haupt zu finden.

29 Wie die Pflanzen zu wachsen belieben,  
30 Darin wird jeder Gärtner sich üben;  
31 Wo aber des Menschen Wachstum ruht,  
32 Dazu jeder selbst das Beste tut.

33 Willst du dir aber das Beste tun,  
34 So bleib nicht auf dir selber ruhn,  
35 Sondern folg eines Meisters Sinn;  
36 Mit ihm zu irren ist dir Gewinn.

37 Benutze redlich deine Zeit!  
38 Willst was begreifen, such's nicht weit.

39 Zwischen heut und morgen  
40 Liegt eine lange Frist;  
41 Lerne schnell besorgen,  
42 Da du noch munter bist.

43 Die Dinte macht uns wohl gelehrt,  
44 Doch ärgert sie, wo sie nicht hingehört.  
45 Geschrieben Wort ist Perlen gleich;  
46 Ein Dintenklecks ein böser Streich.

47 Wenn man fürs Künftige was erbaut,

48 Schief wird's von vielen angeschaut.

49 Tust du was für den Augenblick,

50 Vor allem opfre du dem Glück.

51 Mit einem Herren steht es gut,

52 Der, was er befohlen, selber tut.

53 Tu nur das Rechte in deinen Sachen;

54 Das andre wird sich von selber machen.

55 Wenn jemand sich wohl im Kleinen deucht,

56 So denke: der hat ein Großes erreicht.

57 Glaube nur, du hast viel getan,

58 Wenn dir Geduld gewöhnest an.

59 Wer sich nicht nach der Decke streckt,

60 Dem bleiben die Füße unbedeckt.

61 Der Vogel ist froh in der Luft gemüetet,

62 Wenn es da unten im Neste brüetet.

63 Wenn ein kluger Mann der Frau befiehlt,

64 Dann sei es um ein Großes gespielt;

65 Will die Frau dem Mann befehlen,

66 So muß sie das Große im Kleinen wählen.

67 Welche Frau hat einen guten Mann,

68 Der sieht man's am Gesicht wohl an.

69 Eine Frau macht oft ein böses Gesicht;

70 Der gute Mann verdient's wohl nicht.

71 Ein braver Mann! ich kenn ihn ganz genau:  
72 Erst prügelt er, dann kämmt er seine Frau.

73 Ein schönes Ja, ein schönes Nein,  
74 Nur geschwind! soll mir willkommen sein.

75 Januar, Februar, März,  
76 Du bist mein liebes Herz.  
77 Mai, Juni, Juli, August,  
78 Mir ist nichts mehr bewußt.

79 Neumond und geküßter Mund  
80 Sind gleich wieder hell und frisch und gesund.

81 Mir gäb es keine größere Pein,  
82 Wär ich im Paradies allein.

83 Es ließe sich alles trefflich schlichten,  
84 Könnte man die Sachen zweimal verrichten.

85 Nur heute, heute nur laß dich nicht fangen,  
86 So bist du hundertmal entgangen.

87 Geht's in der Welt dir endlich schlecht,  
88 Tu, was du willst, nur habe nicht recht.

89 Zücht'ge den Hund, den Wolf magst du peitschen;  
90 Graue Haare sollst du nicht reizen.

91 Am Flusse kannst du stemmen und häkeln;

92   Überschwemmung läßt sich nicht mäkeln.

93   Tausend Fliegen hatt ich am Abend erschlagen,  
94   Doch werkte mich

95   Und wärst du auch zum fernsten Ort,  
96   Zur kleinsten Hütte durchgedrungen,  
97   Was hilft es dir, du findest dort  
98   Tabak und böse Zungen.

99   Wüßte nicht, was sie Bessers erfinden könnten,  
100   Als wenn die Lichter ohne Putzen brennten.

101   Lief' das Brot, wie die Hasen laufen,  
102   Es kostete viel Schweiß, es zu kaufen.

103   Will Vogelfang dir nicht geraten,  
104   So magst du deinen Schuhu braten.

105   Das wär dir ein schönes Gartengelände,  
106   Wo man den Weinstock mit Würsten bände.

107   Du mußt dich niemals mit Schwur vermessen:  
108   Von dieser Speise will ich nicht essen.

109   Wer aber recht bequem ist und faul,  
110   Flög dem eine gebratne Taube ins Maul,  
111   Er würde höchlich sich's verbitten,  
112   Wär sie nicht auch geschickt zerschnitten.

113   Freigebig ist der mit seinen Schritten,

114 Der kommt, von der Katze Speck zu erbitten.

115 Hast deine Kastanien zu lange gebraten;

116 Sie sind dir alle zu Kohlen geraten.

117 Das sind mir allzu böse Bissen,

118 An denen die Gäste erwürgen müssen.

119 Das ist eine von den großen Taten,

120 Sich in seinem eignen Fett zu braten.

121 Gesotten oder gebraten!

122 Er ist ans Feuer geraten.

123 Gebraten oder gesotten!

124 Ihr sollt nicht meiner spotten.

125 Was ihr euch heute getröstet,

126 Ihr seid doch morgen geröstet.

127 Wer Ohren hat, soll hören;

128 Wer Geld hat, soll's verzehren.

129 Der Mutter schenk ich,

130 Die Tochter denk ich.

131 Kleid' eine Säule,

132 Sie sieht wie eine Fräule.

133 Schlaf ich, so schlaf ich mir bequem.

134 Arbeit ich, ja, ich weiß nicht wem.

135 Ganz und gar

136 Bin ich ein armer Wicht.  
137 Meine Träume sind nicht wahr,  
138 Und meine Gedanken geraten nicht.

139 Mit meinem Willen mag's geschehn! –  
140 Die Träne wird mir in dem Auge stehn.

141 Wohl unglücklich ist der Mann,  
142 Der unterläßt das, was er kann,  
143 Und unterfängt sich, was er nicht versteht;  
144 Kein Wunder, daß er zugrunde geht.

145 Du trägst sehr leicht, wenn du nichts hast;  
146 Aber Reichtum ist eine leichtere Last.

147 Alles in der Welt läßt sich ertragen,  
148 Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.

149 Was räucherst du nun deinem Toten?  
150 Hättst du's ihm so im Leben geboten!

151 Ja! wer eure Verehrung nicht kannte:  
152 Euch, nicht ihm baut ihr Monumente.

153 Willst du dich deines Wertes freuen,  
154 So mußt der Welt du Wert verleihen.

155 Will einer in die Wüste pred'gen,  
156 Der mag sich von sich selbst erled'gen;  
157 Spricht aber einer zu seinen Brüdern,  
158 Werden sie's oft schlecht erwidern.

159 Laß Neid und Mißgunst sich verzehren,  
160 Das Gute werden sie nicht wehren.  
161 Denn, Gott sei Dank! es ist ein alter Brauch:  
162 So weit die Sonne scheint, so weit erwärmt sie auch.

163 Das Interim  
164 Hat den Schalk hinter ihm.  
165 Wieviel Schälke muß es geben,  
166 Da wir alle ad interim leben.

167 Was fragst du viel: Wo will's hinaus,  
168 Wo oder wie kann's enden?  
169 Ich dächte, Freund, du bliebst zu Haus  
170 Und sprächst mit deinen Wänden.

171 Viele Köche versalzen den Brei;  
172 Bewahr uns Gott vor vielen Dienern!  
173 Wir aber sind, gesteht es frei,  
174 Ein Lazarett von Medizinern.

175 Ihr meint, ich hätt mich gewaltig betrogen;  
176 Hab's aber nicht aus den Fingern gesogen.

177 Noch spukt der Babylon'sche Turm,  
178 Sie sind nicht zu vereinen!  
179 Ein jeder Mann hat seinen Wurm,  
180 Kopernikus den seinen.

181 Denn bei den alten, lieben Toten  
182 Braucht man Erklärung, will man Noten.  
183 Die Neuen glaubt man blank zu verstehn;

184 Doch ohne Dolmetsch wird's auch nicht gehn.

185 Sie sagen: Das mutet mich nicht an!

186 Und meinen, sie hätten's abgetan.

187 In meinem Revier

188 Sind Gelehrte gewesen,

189 Außer ihrem eignen Brevier

190 Konnten sie keines lesen.

191 Viel Rettungsmittel bietest du! was heißt's?

192 Die beste Rettung: Gegenwart des Geists!

193 Laß nur die Sorge sein,

194 Das gibt sich alles schon;

195 Und fällt der Himmel ein,

196 Kommt doch eine Lerche davon.

197 Dann ist einer durchaus verarmt,

198 Wenn die Scham den Schaden umarmt.

199 Du treibst mir's gar zu toll.

200 Ich fürcht, es breche!

201 Nicht jeden Wochenschluß

202 Macht Gott die Zeche.

203 Du bist sehr eilig, meiner Treu!

204 Du suchst die Tür und läufst vorbei.

205 Sie glauben, miteinander zu streiten,

206 Und fühlen das Unrecht von beiden Seiten.

207 Haben's gekauft, es freut sie baß;  
208 Eh man's denkt, so betrübt sie das.

209 Willst du nichts Unnützes kaufen,  
210 Mußt du nicht auf den Jahrmarkt laufen.

211 Langeweile ist ein böses Kraut,  
212 Aber auch eine Würze, die viel verdaut.

213 Wird uns eine rechte Qual zuteil,  
214 Dann wünschen wir uns Langeweil.

215 Daß sie die Kinder erziehen könnten,  
216 Müßten die Mütter sein wie Enten:  
217 Sie schwämmen mit ihrer Brut in Ruh;  
218 Da gehört aber freilich Wasser dazu.

219 Das junge Volk, es bildet sich ein,  
220 Sein Taufftag sollte der Schöpfungstag sein.  
221 Möchten sie doch zugleich bedenken,  
222 Was wir ihnen als Eingebinde schenken.

223 »nein! heut ist mir das Glück erbost!«  
224 Du, saddle gut und reite getrost!

225 Über ein Ding wird viel geplaudert,  
226 Viel beraten und lange gezaudert,  
227 Und endlich gibt ein böses Muß  
228 Der Sache widrig den Beschluß.

229 Eine Bresche ist jeder Tag,  
230 Die viele Menschen erstürmen.

231 Wer auch in die Lücke fallen mag,  
232 Die Toten sich niemals türmen.

233 Wenn einer schiffet und reiset,  
234 Sammelt er nach und nach immer ein,  
235 Was sich am Leben mit mancher Pein  
236 Wieder ausschälet und weiset.

237 Der Mensch erfährt, er sei auch, wer er mag,  
238 Ein letztes Glück und einen letzten Tag.

239 Das Glück deiner Tage  
240 Wäge nicht mit der Goldwaage.  
241 Wirst du die Krämerwaage nehmen,  
242 So wirst du dich schämen und dich bequemen.

243 Hast du einmal das Rechte getan  
244 Und sieht ein Feind nur Scheeles daran,  
245 So wird er gelegentlich, spät oder früh,  
246 Dasselbe tun, er weiß nicht wie.

247 Willst du das Gute tun, mein Sohn,  
248 So lebe nur lange, da gibt sich's schon;  
249 Solltest du aber zu früh ersterben,  
250 Wirst du von Künftigen Dank erwerben.

251 Was gibt uns wohl den schönsten Frieden,  
252 Als frei am eignen Glück zu schmieden.

253 Laßt mir die jungen Leute nur,  
254 Und ergetzt euch an ihren Gaben!  
255 Es will doch Großmama Natur

256 Manchmal einen närrischen Einfall haben.

257 Ungebildet waren wir unangenehm;

258 Jetzt sind uns die Neuen sehr unbequem.

259 Wo Anmaßung mir wohlgefällt?

260 An Kindern: denen gehört die Welt.

261 Ihr zählt mich immer unter die Frohen,

262 Erst lebt ich roh, jetzt unter den Rohen.

263 Den Fehler, den man selbst geübt,

264 Man auch wohl an dem andern liebt.

265 Willst du mit mir hausen,

266 So laß die Bestie draußen.

267 Wollen die Menschen Bestien sein,

268 So bringt nur Tiere zur Stube herein,

269 Das Widerwärtige wird sich mindern.

270 Wir sind eben alle von Adams Kindern.

271 Mit Narren leben wird dir gar nicht schwer,

272 Erhalte nur ein Tollhaus um dich her.

273 Sag mir, was ein Hypochondrist

274 Für ein wunderlicher Kunstfreund ist.

275 In Bildergalerien geht er spazieren

276 Vor lauter Gemälden, die ihn vexieren.

277 Der Hypochonder ist bald kuriert,

278 Wenn euch das Leben recht kujoniert.

279 Du sollst mit dem Tode zufrieden sein,  
280 Warum machst du dir das Leben zur Pein?

281 Kein tollereres Versehn kann sein,  
282 Gibst einem ein Fest und lädst ihn nicht ein.

283 Da siehst du nun, wie's einem geht,  
284 Weil sich der Beste von selbst versteht.

285 Wenn ein Edler gegen dich fehlt,  
286 So tu, als hättest du's nicht gezählt:  
287 Er wird es in sein Schuldbuch schreiben  
288 Und dir nicht lange im Debet bleiben.

289 Suche nicht vergebne Heilung!  
290 Unserer Krankheit schwer Geheimnis  
291 Schwankt zwischen Übereilung  
292 Und zwischen Versäumnis.

293 Ja, schelte nur und fluche fort,  
294 Es wird sich Beßres nie ergeben.  
295 Denn Trost ist ein absurdes Wort:  
296 Wer nicht verzweiflen kann, der muß nicht leben.

297 Ich soll nicht auf den Meister schwören  
298 Und immerfort den Meister hören!  
299 Nein, ich weiß, er kann nicht lügen,  
300 Will mich gern mit ihm betriegen.

301 Mich freuen die vielen Guten und Tücht'gen,  
302 Obgleich so viele dazwischenbelfen.  
303 Die Deutschen wissen zu bericht'gen,

304 Aber sie verstehen nicht nachzuhelfen.

305 »du kommst nicht ins Ideenland!«

306 So bin ich doch am Ufer bekannt.

307 Wer die Inseln nicht zu erobern glaubt,

308 Dem ist Ankerwerfen doch wohl erlaubt.

309 Meine Dichterglut war sehr gering,

310 Solang ich dem Guten entgegenging;

311 Dagegen brannte sie lichterloh,

312 Wenn ich vor drohendem Übel floh.

313 Zart Gedicht, wie Regenbogen,

314 Wird nur auf dunklen Grund gezogen;

315 Darum behagt dem Dichtergenie

316 Das Element der Melancholie.

317 Kaum hatt ich mich in die Welt gespielt

318 Und fing an aufzutauchen,

319 Als man mich schon so vornehm hielt,

320 Mich zu mißbrauchen.

321 Wer dem Publikum dient, ist ein armes Tier;

322 Er quält sich ab, niemand bedankt sich dafür.

323 Gleich zu sein unter Gleichen,

324 Das läßt sich schwer erreichen:

325 Du müßttest ohne Verdrießen

326 Wie der Schlechtesten zu sein dich entschließen.

327 Man kann nicht immer zusammen stehn,

328 Am wenigsten mit großen Haufen.  
329 Seine Freunde, die läßt man gehn,  
330 Die Menge läßt man laufen.

331 Du magst an dir das Falsche nähren,  
332 Allein wir lassen uns nicht stören;  
333 Du kannst uns loben, kannst uns schelten,  
334 Wir lassen es nicht für das Rechte gelten.

335 Man soll sich nicht mit Spöttern befassen;  
336 Wer will sich für 'nen Narren halten lassen!  
337 Darüber muß man sich aber zerreißen,  
338 Daß man Narren nicht darf Narren heißen.

339 Christkindlein trägt die Sünden der Welt,  
340 Sankt Christoph das Kind über Wasser hält,  
341 Sie haben es beid' uns angetan,  
342 Es geht mit uns von vornen an.

343 Efeu und ein zärtlich Gemüt  
344 Heftet sich an und grünt und blüht.  
345 Kann es weder Stamm noch Mauer finden,  
346 Es muß verdorren, es muß verschwinden.

347 Zierlich Denken und süß Erinnern  
348 Ist das Leben im tiefsten Innern.

349 Ich träumt und liebte sonnenklar;  
350 Daß ich lebte, ward ich gewahr.

351 Wer recht will tun, immer und mit Lust,

352 Der hege wahre Lieb in Sinn und Brust.

353 »wann magst du dich am liebsten bücken?«

354 Dem Liebchen Frühlingsblume zu pflücken.

355 Doch das ist gar kein groß Verdienst,  
356 Denn Liebe bleibt der höchste Gewinn.

357 Die Zeit, sie mäht so Rosen als Dornen,  
358 Aber das treibt immer wieder von vornen.

359 Genieße, was der Schmerz dir hinterließ!  
360 Ist Not vorüber, sind die Nöte süß.

361 Glückselig ist, wer Liebe rein genießt,  
362 Weil doch zuletzt das Grab so Lieb als Haß verschließt.

363 Viele Lieb hab ich erlebt,  
364 Wenn ich liebelos gestrebet;  
365 Und Verdrießliches erworben,  
366 Wenn ich fast für Lieb gestorben.  
367 So du es zusammengezogen,  
368 Bleibet Saldo dir gewogen.

369 Tut dir jemand was zulieb,  
370 Nur geschwinde, gib nur, gib.  
371 Wenige getrost erwarten  
372 Dankesblume aus stillem Garten.

373 Doppelt gibt, wer gleich gibt,  
374 Hundertfach, der gleich gibt,

375 Was man wünscht und liebt.

376 »warum zauderst du so mit deinen Schritten?«

377 Nur ungern mag ich ruhn,  
378 Will ich aber was Gutes tun,  
379 Muß ich erst um Erlaubnis bitten.

380 Was willst du lange vigilieren,  
381 Dich mit der Welt herumvexieren?  
382 Nur Heiterkeit und grader Sinn  
383 Verschafft dir endlichen Gewinn.

384 Wem wohl das Glück die schönste Palme beut?  
385 Wer freudig tut, sich des Getanen freut.

386 Gleich ist alles versöhnt,  
387 Wer redlich ficht, wird gekrönt.

388 Du wirkst nicht, alles bleibt so stumpf.  
389 Sei guter Dinge!  
390 Der Stein im Sumpf  
391 Macht keine Ringe.

392 In des Weinstocks herrliche Gaben  
393 Gießt ihr mir schlechtes Gewässer!  
394 Ich soll immer unrecht haben  
395 Und weiß es besser.

396 Was ich mir gefallen lasse?  
397 Zuschlagen muß die Masse,  
398 Dann ist sie respektabel,

399 Urteilen gelingt ihr miserabel.

400 Es ist sehr schwer oft zu ergründen,  
401 Warum wir das angefangen;  
402 Wir müssen oft Belohnung finden,  
403 Daß es uns schlecht ergangen.

404 Seh ich an andern große Eigenschaften  
405 Und wollen die an mir auch haften,  
406 So werd ich sie in Liebe pflegen;  
407 Geht's nicht, so tu ich was anders dagegen.

408 Ich, Egoist! – Wenn ich's nicht besser wüßte!  
409 Der Neid, das ist der Egoiste;  
410 Und was ich auch für Wege geloffen,  
411 Auf 'm Neidpfad habt ihr mich nie betroffen.

412 Nicht über Zeit- noch Landgenossen  
413 Mußt du dich beklagen;  
414 Nachbarn werden ganz andere Possen,  
415 Und auch Künftige, über dich sagen.

416 Im Vaterlande  
417 Schreibe, was dir gefällt:  
418 Da sind Liebesbande,  
419 Da ist deine Welt.

420 Draußen zu wenig oder zu viel,  
421 Zu Hause nur ist Maß und Ziel.

422 Warum werden die Dichter beneidet?  
423 Weil Unart sie zuweilen kleidet,

424 Und in der Welt ist's große Pein,  
425 Daß wir nicht dürfen unartig sein.

426 So kommt denn auch das Dichtergenie  
427 Durch die Welt und weiß nicht wie.  
428 Guten Vorteil bringt ein heitrer Sinn;  
429 Andern zerstört Verlust den Gewinn.

430 »immer denk ich: mein Wunsch ist erreicht,  
431 Und gleich geht's wieder anders her!«  
432 Zerstücke das Leben, du machst dir's leicht;  
433 Vereinige es, und du machst dir's schwer.

434 »bist du denn nicht auch zugrunde gerichtet?  
435 Von deinen Hoffnungen trifft nichts ein!«  
436 Die Hoffnung ist's, die sinnet und dichtet,  
437 Und da kann ich noch immer lustig sein.

438 Nicht alles ist an eins gebunden,  
439 Seid nur nicht mit euch selbst im Streit!

440 Mit Liebe endigt man, was man erfunden;  
441 Was man gelernt, mit Sicherheit.

442 Wer uns am strengsten kritisiert?  
443 Ein Dilettant, der sich resigniert.

444 Durch Vernünfteln wird Poesie vertrieben,  
445 Aber sie mag das Vernünftige lieben.

446 »wo ist der Lehrer, dem man glaubt?«

447 Tu, was dir dein kleines Gemüt erlaubt.

448 Glaubst dich zu kennen, wirst Gott nicht erkennen,  
449 Auch wohl das Schlechte göttlich nennen.

450 Wer Gott ahnet, ist hochzuhalten,  
451 Denn er wird nie im Schlechten walten.

452 Macht's einander nur nicht sauer,  
453 Hier sind wir gleich, Baron und Bauer.

454 Warum uns Gott so wohl gefällt?  
455 Weil er sich uns nie in den Weg stellt.

456 Wie wollten die Fischer sich nähren und retten,  
457 Wenn die Frösche sämtlich Zähne hätten?

458 Wie Kirschen und Beeren behagen,  
459 Mußt du Kinder und Sperlinge fragen.

460 »warum hat dich das schöne Kind verlassen?«  
461 Ich kann sie darum doch nicht hassen:  
462 Sie schien zu fürchten und zu fühlen,  
463 Ich werde das Prävenire spielen.

464 Glaube mir gar und ganz,  
465 Mädchen, laß deine Bein' in Ruh,  
466 Es gehört mehr zum Tanz  
467 Als rote Schuh'.

468 Was ich nicht weiß,  
469 Macht mich nicht heiß.

470 Und was ich weiß,  
471 Machte mich heiß,  
472 Wenn ich nicht wüßte'  
473 Wie's werden müßte.

474 Oft, wenn dir jeder Trost entflieht,  
475 Mußt du im stillen dich bequemen.  
476 Nur dann, wenn dir Gewalt geschieht,  
477 Wird die Menge an dir Anteil nehmen;  
478 Ums Unrecht, das dir widerfährt,  
479 Kein Mensch den Blick zur Seite kehrt.

480 Was ärgerst du dich über fälschlich Erhobne!  
481 Wo gäb es denn nicht Eingeschobne?

482 Worauf alles ankommt? Das ist sehr simpel!  
483 Vater, verfüge, eh's dein Gesind spürt!  
484 Dahin oder dorthin flattert ein Wimpel,  
485 Steuermann weiß, wohin euch der Wind führt.

486 Eigenheiten, die werden schon haften;  
487 Kultiviere deine Eigenschaften.

488 Viel Gewohnheiten darfst du haben,  
489 Aber keine Gewohnheit!  
490 Dies Wort unter des Dichters Gaben  
491 Halte nicht für Torheit.

492 Das Rechte, das ich viel getan,  
493 Das ficht mich nun nicht weiter an,  
494 Aber das Falsche, das mir entschlüpft,

495 Wie ein Gespenst mir vor Augen hüpf.

496 Gebt mir zu tun,

497 Das sind reiche Gaben!

498 Das Herz kann nicht ruhn,

499 Will zu schaffen haben.

500 Ihrer viele wissen viel,

501 Von der Weisheit sind sie weit entfernt.

502 Andre Leute sind euch ein Spiel;

503 Sich selbst hat niemand ausgelernt.

504 »man hat ein Schimpflied auf dich gemacht;

505 Es hat's ein böser Feind erdacht.«

506 Laß sie's nur immer singen,

507 Denn es wird bald verklingen.

508 Dauert nicht so lang in den Landen

509 Als das: Christ ist erstanden.

510 Das dauert schon achtzehnhundert Jahr'

511 Und ein paar drüber, das ist wohl wahr!

512 Wer ist denn der souveräne Mann?

513 Das ist bald gesagt:

514 Der, den man nicht hindern kann,

515 Ob er nach Gutem oder Bösem jagt.

516 Entzwei' und gebiete! Tüchtig Wort;

517 Verein' und leite! Beßrer Hort.

518 Magst du einmal mich hintergehen,  
519 Merk ich's, so laß ich's wohl geschehen;  
520 Gestehst du mir's aber ins Gesicht,  
521 In meinem Leben verzeih ich's nicht.

522 Nicht größern Vorteil wüßt ich zu nennen,  
523 Als des Feindes Verdienst erkennen.

524 »hat man das Gute dir erwidert?«  
525 Mein Pfeil flog ab, sehr schön befiedert,  
526 Der ganze Himmel stand ihm offen,  
527 Er hat wohl irgendwo getroffen.

528 »was schnitt dein Freund für ein Gesicht?«  
529 Guter Geselle, das versteh ich nicht.  
530 Ihm ist wohl sein Süß Gesicht verleidet,  
531 Daß er heut saure Gesichter schneidet.

532 Ihr sucht die Menschen zu benennen  
533 Und glaubt am Namen sie zu kennen.  
534 Wer tiefer sieht, gesteht sich frei,  
535 Es ist was Anonymes dabei.

536 »mancherlei hast du versäümet:  
537 Statt zu handeln, hast geträumet,  
538 Statt zu danken, hast geschwiegen,  
539 Solltest wandern, bliebest liegen.«

540 Nein, ich habe nichts versäümet!  
541 Wißt ihr denn, was ich geträumet?  
542 Nun will ich zum Danke fliegen,

- 543 Nur mein Bündel bleibe liegen.
- 544 Heute geh ich. Komm ich wieder,  
545 Singen wir ganz andre Lieder.  
546 Wo so viel sich hoffen läßt,  
547 Ist der Abschied ja ein Fest.
- 548 Was soll ich viel lieben, was soll ich viel hassen;  
549 Man lebt nur vom Lebenlassen.
- 550 Nichts leichter, als dem Dürftigen schmeicheln;  
551 Wer mag aber ohne Vorteil heucheln.
- 552 »wie konnte der  
553 Er ist auf Fingerchen gegangen.
- 554 Sprichwort bezeichnet Nationen;  
555 Mußt aber erst unter ihnen wohnen.
- 556 Erkenne dich! – Was soll das heißen?  
557 Es heißt: Sei nur! und sei auch nicht!  
558 Es ist eben ein Spruch der lieben Weisen,  
559 Der sich in der Kürze widerspricht.
- 560 Erkenne dich! – Was hab ich da für Lohn?  
561 Erkenn ich mich, so muß ich gleich davon.
- 562 Als wenn ich auf den Maskenball käme  
563 Und gleich die Larve vom Angesicht nähme.
- 564 Andre zu kennen, das mußt du probieren,

565 Ihnen zu schmeicheln oder sie zu vexieren.

566 »warum magst du gewisse Schriften nicht lesen?«

567 Das ist auch sonst meine Speise gewesen;  
568 Eilt aber die Raupe, sich einzuspinnen,  
569 Nicht kann sie mehr Blättern Geschmack abgewinnen.

570 Was dem Enkel so wie dem Ahn frommt,  
571 Darüber hat man viel geträumet;  
572 Aber worauf eben alles ankommt,  
573 Das wird vom Lehrer gewöhnlich versäumet.

574 Verweile nicht, und sei dir selbst ein Traum,  
575 Und wie du reisest, danke jedem Raum,  
576 Bequeme dich dem Heißen wie dem Kalten;  
577 Dir wird die Welt, du wirst ihr nie veralten.

578 Ohne Umschweife  
579 Begreife,  
580 Was dich mit der Welt entzweit;  
581 Nicht will sie Gemüt, will Höflichkeit.

582 Gemüt muß verschleifen,  
583 Höflichkeit läßt sich mit Händen greifen.

584 Was eben wahr ist allerorten,  
585 Das sag ich mit ungescheuten Worten.

586 Nichts taugt Ungeduld,  
587 Noch weniger Reue;  
588 Jene vermehrt die Schuld,

589 Diese schafft neue.

590 Daß von diesem wilden Sehnen,

591 Dieser reichen Saat von Tränen

592 Götterlust zu hoffen sei,

593 Mache deine Seele frei!

594 Der entschließt sich doch gleich,

595 Den heiß ich brav und kühn!

596 Er springt in den Teich,

597 Dem Regen zu entfliehn.

598 Daß Glück ihm günstig sei,

599 Was hilft's dem Stöffel?

600 Denn regnet's Brei,

601 Fehlt ihm der Löffel.

602 Dichter gleichen Bären,

603 Die immer an eignen Pfoten zehren.

604 Die Welt ist nicht aus Brei und Mus geschaffen,

605 Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen;

606 Harte Bissen gibt es zu kauen:

607 Wir müssen erwürgen oder sie verdauen.

608 Ein kluges Volk wohnt nah dabei,

609 Das immerfort sein Bestes wollte;

610 Es gab dem niedrigen Kirchturm Brei,

611 Damit er größer werden sollte.

612 Sechszwanzig Groschen gilt mein Taler!

613 Was heißt ihr mich denn einen Prahler?

614 Habt ihr doch andre nicht gescholten,  
615 Deren Groschen einen Taler gegolten.

616 Niederträchtigers wird nichts gereicht,  
617 Als wenn der Tag den Tag erzeugt.

618 Was hat dir das arme Glas getan?  
619 Sieh deinen Spiegel nicht so häßlich an.

620 Liebesbücher und Jahrgedichte  
621 Machen bleich und hager;  
622 Frösche plagten, sagt die Geschichte,  
623 Pharaonem auf seinem Lager.

624 So schließen wir, daß in die Läng  
625 Euch nicht die Ohren gellen,  
626 Vernunft ist hoch, Verstand ist streng,  
627 Wir rasseln drein mit Schellen.

628 Diese Worte sind nicht alle in Sachsen  
629 Noch auf meinem eignen Mist gewachsen,  
630 Doch was für Samen die Fremde bringt,  
631 Erzog ich im Lande gut gedüngt.

632 Und selbst den Leuten du bon ton  
633 Ist dieses Büchlein lustig erschienen:  
634 Es ist kein Globe de compression,  
635 Sind lauter Flatterminen.